

Neue Hoffnung für Kinder und Studierende im Sudan

Die Erweiterung der Comboni Schule in Ingaz (Sudan) schenkt geflüchteten Kindern und Pflegestudierenden sichere Bildung. Der neue Gebäudeteil schafft Perspektiven und stärkt die Gemeinschaft.



Pflegestudierende trainieren im neuen Ausbildungszentrum der Comboni-Missionare in Port Sudan praktische Fähigkeiten, die ihnen und der Gemeinschaft neue Zukunftschancen eröffnen.

FOTO: COMBONI-MISSIONARE

INGAZ – Die Comboni-Missionare, die in Ellwangen einen starken Standort haben, erweitern in Ingaz (Port Sudan) eine bestehende Schule, um geflüchteten Kindern und Jugendlichen aus den Kriegsgebieten des Sudans Zugang zu sicherer und stabiler Bildung zu ermöglichen.

Dank der Aktion „Helfen bringt Freude“ konnte 2024 ein neuer Gebäudeteil fertiggestellt und sofort genutzt werden: Am 1. Juli begann dort das praktische Training für 53 Studierende des Bachelorstudiengangs Pflege. Sie stammen aus verschiedenen, teils schwer betroffenen Regionen des Landes und erhal-

ten nun im modernen Pflegefertigkeitenlabor eine qualifizierte Ausbildung.

Nach der ersten Trainingswoche werden sie in örtlichen Krankenhäusern eingesetzt, unter anderem im Zentrum für Nierenkrankheiten und -chirurgie, in der Intensivstation des Sea Ports Authority Hospitals sowie im Hals-Nasen-Ohren-Krankenhaus. (mö)

Ein Journalist, der Brücken schlägt

Von Ludger Möllers

In einer Feierstunde haben Vertreter von über 100 Vereinen, den Partnerorganisationen von „Helfen bringt Freude“, und der Gouverneur der Provinz Dohuk in der Autonomen Region Kurdistan, Ali Tatar, Hendrik Groth feierlich verabschiedet. Der Editor-at-large der Schwäbischen Zeitung und Initiator der Spendenaktion tritt Ende November in den Ruhestand.

FRIEDRICHSHAFEN – In seiner bewegenden Laudatio würdigte der Friedrichshafener Pfarrer Hannes Bauer den langjährigen Chefredakteur der Schwäbischen Zeitung als „einen Journalisten, der den Menschen in den Mittelpunkt stellt und das Wort zur Tat werden lässt“. Groth, so Bauer, habe „den Glauben an das Gute im Menschen gestärkt und Hoffnung dorthin gebracht, wo sie am dringendsten gebraucht wird“.

Diese Worte fassen zusammen, was Groths Wirken ausmacht. Als er 2013 die Aktion „Helfen bringt Freude“ ins Leben rief, hatte er ein Ziel, das weit über die soziale Verantwortung eines Verlagshauses hinausging. Ihm ging es stets um die Menschen – um konkrete Hilfe, um Empathie und um das, was verbindet.

Geprägt durch seine Zeit als Auslandskorrespondent, kennt Groth menschliche Not aus nächster Nähe. Er hat Krieg, Armut und Vertreibung gesehen – Erfahrungen, die sein journalistisches und menschliches Handeln tief prägten. 2015/2016 richtete er die Aktion neu aus: hin zur Bekämpfung von

Fluchtursachen, dort, wo sie entstehen.

Seither ruht „Helfen bringt Freude“ auf zwei Säulen. Das Zentralprojekt unterstützt Jesiden und Christen in der autonomen Region Kurdistan im Nordirak, Menschen, die dort nach Krieg und Vertreibung wieder Hoffnung finden. Die zweite Säule bilden zahlreiche kleinere Initiativen der oberschwäbischen Zivilgesellschaft – getragen von Vereinen, Schulen, Kirchengemeinden und engagierten Bürgerinnen und Bürgern.

Die Bilanz ist eindrucksvoll: Seit 2013 wurden rund sieben Millionen Euro verteilt, über 100 Projekte in 34 Ländern gefördert. Die Schwerpunkte – Kinder, Gesundheit, Frauen und Bildung – zeigen, worauf es Groth ankam: nachhaltige, direkte Hilfe. Viele Initiativen erhielten jeweils mehr als 32.000 Euro, unbürokratisch, schnell und wirksam.

Unter seiner Leitung wurde die Schwäbische Zeitung selbst zum Motor der Aktion. Jahr für Jahr, vor allem in der Adventszeit, berichtet die Redaktion über Projekte und Menschen, die durch „Helfen bringt Freude“ Unterstützung erfahren. Diese kontinuierliche journalistische Begleitung – mit Reportagen, Porträts und Spendenaufrufen – schafft Vertrauen und inspirierte Tausende Leserinnen und Leser.

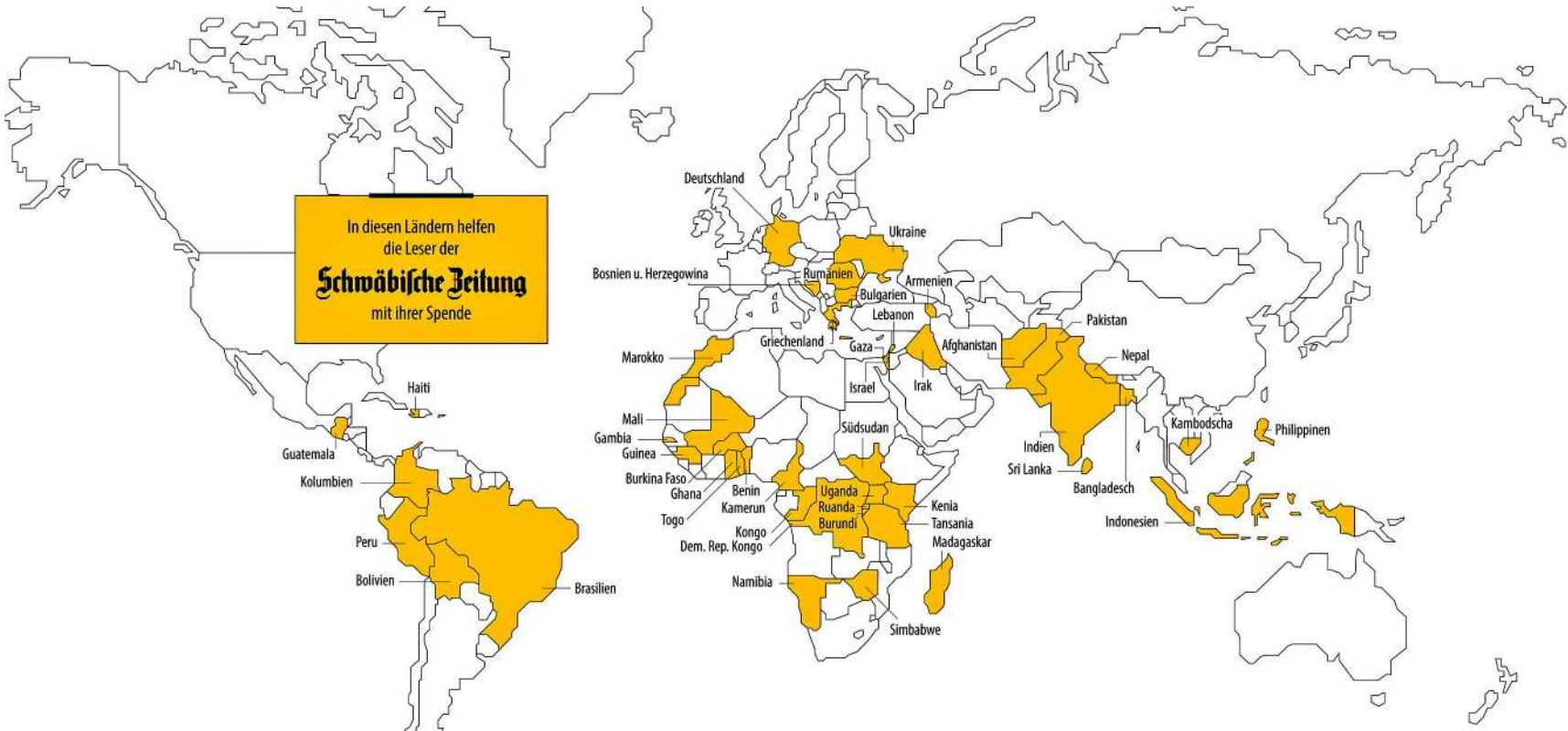
So hat Hendrik Groth gezeigt, dass Journalismus mehr sein kann als Information. Er kann bewegen, verändern und Hoffnung schenken. „Helfen bringt Freude“ ist sein Vermächtnis – ein Zeichen gelebter Solidarität zwischen Oberschwaben und der Welt, das weit über die Region hinaus wirkt.



In einer Feierstunde ist Hendrik Groth, Editor-at-large der Schwäbischen Zeitung, aus seinen Funktionen für die Aktion „Helfen bringt Freude“ verabschiedet worden. Unser Bild zeigt Ludger Möllers, Projektleiter für „Helfen bringt Freude“, Laudator und Pfarrer Hannes Bauer, Hendrik Groth, Annonciata Sendazirasa, Botschafterin Burundis, und Professor Ali Tatar, den Gouverneur der Provinz Dohuk in den kurdischen Autonomiegebieten (v.l.).

FOTO: CHRISTIAN FLEMMING

FOTO: HASSAN AL MOHTASIB/DAVID WEINERT



„Helfen bringt Freude“ ist weltweit aktiv

– Der Blick auf die Weltkarte zeigt: Die Leserinnen und Leser der „Schwäbischen Zeitung“ denken und spenden global. Sie unterstützen in der Weihnachtsspendenaktion „Helfen bringt Freude“ über 100 Projekte in 34 Ländern, von Ecuador über Benin bis zu den Philippinen und auch im Gaza-Streifen. Einige Beispiele sind auf dieser Seite aufgeführt, alle weiteren Initiativen aus dem Verbreitungsgebiet dieser Zeitung wären es ebenso wert, vorgestellt zu

werden. Die Beiträge sind unter www.schwaebische.de/weihnachtsspendenaktion zu finden.

Seit 2016 nimmt „Helfen bringt Freude“ lokale initiierte Projekte in den Blick. Partner der Aktion „Helfen bringt Freude“ ist der Caritasverband für die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Zum einen werden Projekte aus der Einen-Welt-Arbeit und der Arbeit mit Flüchtlingen in Württemberg mitfinanziert. Mit der anderen Hälfte des Erlöses werden

Flüchtlingscamps und christliche Gemeinden im Nordirak unterstützt.

Die Arbeit ist dringlicher denn je: Von den 120 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht, sind 68,3 Millionen Menschen innerhalb ihres Landes auf der Flucht. Sudan, Syrien, Kolumbien und die Demokratische Republik Kongo stehen an der Spitze jener Staaten, die von Binnenflucht und –vertreibung betroffen sind. (mö) (jau)

Leben spenden mit einer kleinen Spritze

Von Dieter Kleibauer

Ein Verein aus Stetten am kalten Markt kämpft seit über 20 Jahren gegen Diabetes in Gambia – mit Insulin, Aufklärung und persönlicher Unterstützung rettet er Menschenleben in einem der ärmsten Länder Westafrikas.

STETTEN AM KALTEN MARKT – Diabetes, harmlos Zucker genannt, ist eine Volkskrankheit. Insulin ist das gängige Medikament dagegen, gut herzustellen, nicht sehr teuer. In Deutschland – aber nicht in vielen afrikanischen Ländern wie Gambia. Dort Diabetes zu bekämpfen ist die Aufgabe des Vereins Diabetes-Projekt The Gambia e.V. aus Stetten am kalten Markt. Er vermittelt Hilfe direkt und zielgerichtet an die Menschen – und rettet so ganz einfach Leben.

The Gambia nennt sich das Land im Westen des Kontinents offiziell. Seine Lage ist kurios: Ein schmaler Streifen Land, 500 Kilometer lang, an der breitesten Stelle gerade 50 Kilometer breit, links und rechts des gleichnamigen Flusses, der sich zum Atlantik wälzt. Und zur Gänze umschlossen vom großen Senegal. Ein muslimisch geprägtes Land, eine präsidiale Republik mit autokratischen Zügen, auf Indizes zum Status von Demokratie, Korruption oder Pressefreiheit nimmt es hintere Ränge ein.

Ein Staat mit großen wirtschaftlichen Problemen, kaum Industrie, ein wenig Tourismus, viel Armut, dafür rasantem Bevölkerungswachstum – seit 2003 hat sich die Zahl der Einwohnerschaft auf heute 2,6 Millionen verdoppelt. Viele Menschen fliehen, nehmen dabei große Gefahren in Kauf. Auch wegen eines kaum vorhandenen Gesundheitssystems. Diabetes ist weit verbreitet. Rund sieben Prozent der Menschen in den Städten leiden unter der Krankheit, übrigens deutlich mehr Frauen als Männer.

Und eben da setzt der Verein von der Alb an. Gegründet haben ihn vor etwa 20 Jahren Gudrun und Roland Schindler. Beide haben bereits beruflich mit Diabetes zu tun: Sie, gelernte Diabetes-Beraterin,

er, im Außendienst des Pharmaunternehmens Roche, lernen seinerzeit Dr. Aliou Gaye kennen, Arzt am Staatlichen Krankenhaus seines Landes, Präsident der Gambian Diabetes Association und regelmäßig zu Fortbildungen in Deutschland, unter anderem an der Klinik in Reutlingen.

Über Gaye lernt das Ehepaar die Situation in Gambia kennen und beschließt zu helfen. Heißt: Insulinprodukte besorgen, Teststreifen, Spritzen, weitere Hilfsmittel, am Anfang sogar Tische und Stühle für die Ausstattung von Behandlungsräumen. Sie gründen einen Verein und nennen ihn Diabetes Projekt, weil sie ihn anfangs für zeitlich begrenzt halten. Heute ist er mehr als 20 Jahre alt, aus einer Handvoll Gründungsmitglieder sind mehr als 200 geworden – und er ist notwendiger denn je. Seit 2007 hat er den Status der Gemeinnützigkeit, in öffentlicher Hauptversammlung erstattet der Vorstand jährlich Bericht.

Roland Schindler ist Vorsitzender, die Diabetes-Beraterin Dr. Katja Waezsada aus Argenbühl seine Stellvertreterin; die gesamte Arbeit wird ehrenamtlich geleistet. Öffentliche Gelder erhält der Verein nicht, alles muss aus Spenden, Sach- oder Geldspenden, finanziert werden. Stützpfeiler sind dabei Paten, die für einen festen Betrag – idealer Weise 600 Euro im Jahr – einen Menschen gezielt unterstützen und dessen Behandlung (mit)tragen. Nach wie vor ist Dr. Gaye an der Seite des Vereins und zuverlässiger Ansprechpartner vor Ort.

Um den Fluss der Spenden zu begleiten und direkten Kontakt zu den Kontaktpersonen und Patienten in Gambia zu halten, organisiert man jährlich zwei Gruppenreisen in das Land am Gambia River, zuletzt rund um den weltweiten Diabetes-Tag. Zum Programm gehören dann auch Workshops, Schulungen und Familienbesuche. Oder Gudrun Schindler lädt in das „Medical Laboratory“ von Eliman Jobe zur Behandlung ein. Die Menschen kommen über Vermittlung der örtlichen Klinik oder auf-



Gudrun Schindler zeigt Jamo Modika aus Foni in Gambia, wie er sich seine erste Insulinspritze richtig setzt – ein Moment, der den Start seiner lebenswichtigen Behandlung markiert. FOTO: VEREINS DIABETES-PROJEKT THE GAMBIA E.V.

grund von Mund-zu-Mund-Propaganda, manchen bringen gleich ihre Familien mit.

Dabei muss man sich das „Labor“ nicht als sterilen, weiß gekachelten Raum vorstellen, sondern eher als einfache Kammer, eng, heiß, voller Menschen. Hier werden der Langzeitzucker-Wert gemessen, Gewicht und Alter der Patienten bestimmt, Messgeräte per PC ausgelesen, hier wird unterrichtet und aufgeklärt. Die Patienten stammen aus allen Altersgruppen, sind teilweise nur

wenige Jahre alt und schon mit Diabetes belastet. Und auch Rückschläge mussten Gudrun und Roland Schindler schon verkraften, etwa gut bekannte Erkrankte, die trotz Behandlung früh gestorben sind.

Motoren des Vereinsprojekts sind nach wie vor die Schindlers. Auch in diesem Jahr leiten sie eine Gruppe, die sich in Gambia informiert hat. Die Hilfslieferungen bestehen noch immer ganz überwiegend aus Insulin, aber auch Urinbeutel, Test-

streifen, Einwegspritzen, Messgeräte, Katheter, aus Verbandsmaterial und Produkten der Medizintechnik, die dringend benötigt werden. In den Unterlagen werden alle Spenden genau dokumentiert.

Dass Roland Schindler, mittlerweile 73 Jahre alt und Rentner, beim „Betteln“ auch auf seine alten Roche-Kontakte bauen kann, liegt auf der Hand. Lediglich die Container mit Möbeln schickt man nicht mehr auf die weite Seefracht-Reise, zu teuer. Doch auch sonst ist die Hilfe ja nicht umsonst: knapp 10.000 Euro pro Reise kostet allein das Insulin, auf dem die Diabetes-Therapie aufbaut.

Diabetes, genauer: Diabetes mellitus (Latein für „honigsüßer Durchfluss“) ist eine Stoffwechsel-Erkrankung, die darauf basiert, dass der Körper das Hormon Insulin nicht mehr oder nicht ausreichend herstellt. Seit rund 100 Jahren besteht die Möglichkeit, Insulin technisch herzustellen. Heute leben weltweit 600 Millionen Erwachsene mit der Krankheit, in Deutschland allein elf Millionen. In Afrika sind es 35 Millionen Menschen. Es gibt zwei Typen, Typ 1 ist der schwerere, Typ 2 entsteht häufig im höheren Alter. Ein gesunder Lebensstil senkt das Risiko, an (Blut-)Zucker zu erkranken.

In Gambia betreut der Stettener Hilfsverein derzeit 209 Personen. Menschen wie Jamo Modika aus dem Ort Foni. Ins Labor kam er mit Lamin Badjie, den die Schindlers schon seit über 15 Jahren kennen. Jamo ist 33 Jahre alt, hat seine Diagnose, ist 1,81 Meter groß und wiegt nur 55 Kilogramm. Seine Langzeit-zucker-Messung ergab einen Durchschnittswert von gefährlichen 400 Milligramm. Doch jetzt hat er Menschen an seiner Seite. Menschen wie Roland und Gudrun Schindler oder ihre Mitstreiter. Dass sie aus dem Schwäbischen kommen, verleugnen sie übrigens auch nicht in Afrika: Einmal stand ein Mitglied der Gruppe, Schwanen-Wirt Klaus Löhle aus Frohnstetten, in der Hotelküche am Herd: für Linsen mit Spätzle und Saitenwürsten.

Weihnachtsspendenaktion „Helfen bringt Freude“

Fluchtursachen bekämpfen, menschenwürdiges Leben ermöglichen: Diesen Schwerpunkt setzen wir auch in diesem Jahr mit unserer Weihnachtsspendenaktion. Die Spenden kommen der Hilfe für Menschen im Nordirak, ehrenamtlichen Initiativen und Caritasprojekten in Württemberg sowie in Lindau zugute.

Ihre Spende hilft Menschen, in ihrer Heimat bleiben zu können und nicht fliehen zu müssen. Und sie hilft Geflüchteten hier bei uns in der Region.

Spenden Sie jetzt!

Eine Spendenquittung wird auf Wunsch oder ab 300 Euro automatisch erstellt. Geben Sie hierfür bitte Ihren Namen und Ihre Adresse an sowie das Stichwort „ZWB“ im Verwendungszweck.

Möchten Sie namentlich auf der Dankseite erscheinen, setzen Sie bitte ein X in das erste Feld des Verwendungszwecks.

Spendenkonto
Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.
SozialBank
IBAN: DE37 3702 0500 0001 7088 00
BIC: BFSWDE33XXX
Stichwort: „Helfen bringt Freude“

Im Internet
schwaebische.de/weihnachtsspendenaktion
Bei Fragen oder Anregungen zur Aktion freuen wir uns über eine Mail an weihnachtsspendenaktion@schwaebische.de

